

# BERICHTE AUS DEN SEKTIONEN

## Sektion 1 Historische Bildungsforschung

### Allgemeines

Über die Sektion Historische Bildungsforschung wird im jährlich erscheinenden Rundbrief und auf der Website der Sektion (<http://www.bbf.dipf.de/hk/>) berichtet, weitere Informationen über die Aktivitäten der Sektion werden auf der Website Historische Bildungsforschung Online (HBO) veröffentlicht; vgl. <http://www.fachportal-paedagogik.de/hbo/>

Redaktion des Rundbriefs: Dr. Joachim Scholz, Universität Wuppertal (E-Mail: [jscholz@uni-wuppertal.de](mailto:jscholz@uni-wuppertal.de)).

### Tagungen

Die Sektionstagung findet vom 16.–18. September 2011 an der Pädagogischen Hochschule FHNW in Basel zum Thema „Kooperationen und Netzwerke in bildungshistorischer Perspektive“ statt. Das Programm befindet sich auf der Internetseite der Sektion. Auf der Tagung wird der Julius-Klinkhardt-Preis zur Förderung des Nachwuchses in der Historischen Bildungsforschung verliehen. In der Mitgliederversammlung wird ein neuer Vorstand der Sektion gewählt.

*Eva Matthes (Augsburg)*

## *Arbeitskreis Historische Familienforschung*

### Tagungen

*Tagung des AHFF vom 28.–29. Januar 2011 an der Universität Augsburg*  
„Familienkulturen – (und) Familientraditionen. Historische Forschungen und aktuelle Debatten“

Zur diesjährigen Tagung hatte der Arbeitskreis Historische Familienforschung (AHFF) in der Sektion Historische Bildungsforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 28. bis 29. Januar 2011 an die Universität Augsburg eingeladen. Die Tagung setzte im Anschluss an die Tagung an der Universität Hildesheim (28.–30.01.2010) das Thema „Familienkulturen – (und) Familientraditionen. Historische Forschungen und aktuelle Debatten“ fort. In Hildesheim waren in empirischer Arbeit an Ein-

zel- und Familienbiographien in historischer wie aktueller Perspektive einerseits die Rolle der Familie in Tradierungsprozessen und für kulturelle Konstanz und kulturellen Wandel deutlich geworden. Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse wurde aber zugleich ersichtlich, dass das theoretische, begriffliche und konzeptuelle Instrumentarium der historischen Familienforschung im Zusammenhang der Tagungsthematik stärker reflektiert werden müsste und auch Geschlechterdiskurse sowie Migrationsprozesse stärker berücksichtigt werden sollten.

Die bisher fehlende und speziell auf die Historische Familienforschung bezogene Aufarbeitung der Diskussion der Begriffe Kultur und Tradition nahmen dementsprechend die Gastgeberin Petra Götte (Augsburg) und ihr Kölner Kollege Wolfgang Gippert mit einleitenden begriffstheoretischen Vorträgen vor. In diesem Doppelvortrag stellte Wolfgang Gippert zunächst die inflationäre Verwendung des Kulturbegriffs fest, der allen Bereichen des Lebens eine Kultur zuspricht (Streitkultur, Körperkultur, Esskultur, Familienkultur etc.) – allerdings ohne dass dabei eine Definition z. B. der ‚Familienkultur‘ vorgenommen würde. Statt einer Neudefinition schlug er einen Perspektivwechsel hin zu einer „kulturgeschichtlichen Betrachtung des Familialen“ vor. Damit werde eine neue Perspektive der Forschung für den Gegenstand des „Familialen“ erschlossen, wodurch ihr Forschungsobjekt, das Familiale, eine Öffnung erfahre und nicht nur ein weiteres Forschungsadditiv erzeugt werde. Petra Götte schloss sich mit Betrachtungen über die benachbarten Begriffe „Tradition“ und „Gedächtnis“ an. Auch sie legte die bisherige begriffsgeschichtliche Verwendung von „Traditionen“ dar und betonte sowohl die Notwendigkeit der Betrachtung des prozessualen Charakters von Traditionen als auch die Aufhebung der Differenz zwischen ‚echten‘ und ‚erfundenen‘ Traditionen. Entscheidend sei vielmehr, Konstruktions- und Funktionsweisen von Tradierungspraxen zu erforschen. Durch diesen begriffstheoretischen Auftakt waren die Zuhörenden mit differenziertem theoretischem Vokabular ausgestattet und für die weiteren Diskussionen sensibilisiert.

Der nächste Vortrag stammte von Jutta Ecarius (Gießen), die unter dem Titel „Familieninteraktion und Kulturbildung“ dem Kulturbegriff Clifford Geertz folgte und darlegte, wie im Mikrokosmos des interaktiven Familienflechts Kultur überhaupt entstehe und weitergegeben werde. Dabei machte sie die enge Verknüpfung von primärer Identitätsbildung und der Kulturbildung bzw. -produktion deutlich.

Anschließend zeigten Simone Bahr, Dorothee Falkenreck und Dominik Krininger (Osnabrück), wie praktische Forschung zu genau diesem Thema aussehen kann. Sie stellten in ihrem Vortrag „Familie als Handlungsgemeinschaft und symbolischer Raum“ ihr Projekt an der Universität Osnabrück vor,

in dessen Rahmen sie acht Familien mit Hilfe u. a. von Videoaufnahmen untersuchen, um in ausgewählten Situationen (gemeinsame Mahlzeiten, Spielen etc.) die Kulturalität von Familienkonstellationen herauszuarbeiten. Teile des Filmmaterials wurden vorgeführt und exemplarisch unter der Frage ausgewertet, wie in der Familie als pädagogischer Gemeinschaft familiäre Kultur vermittelt und angeeignet wird.

Den Abschluss des ersten Tages bildete der Vortrag von Kerstin te Heesen (Luxemburg), die „Familienporträts als kulturgeschichtliche Quellen“ betrachtete und anhand ausgewählter Familiengemälde aus dem 16. bis 19. Jahrhundert die Relevanz von Bildern für die Herausbildung kultureller und sozialer Muster von Familie veranschaulichte.

Am zweiten Tag fanden die Vorträge in Parallelsektionen statt. Die erste Sektion beschäftigte sich in zwei ebenfalls an konkretem empirischem Material exemplifizierten Vorträgen mit der Arbeit an Familienbiografien. Barbara Rajkay (Augsburg) stellte in ihrem Vortrag „Die Augsburger Familie von Stetten – Autobiographie als Familientradition“ das Ehrenbuch dieser wohlhabenden Familie vor. Seit dem 16. Jahrhundert hatten Zweige der Familie immer wieder die „Erfolgsgeschichte“ ihrer Familie in diesem Buch beschrieben, wobei die Themen Brüderlichkeit und Patriotismus wiederkehrende Motive darstellten. Somit konnten hier am Beispiel einer Familie lokale Familientraditionen nachgezeichnet und erforscht werden.

Der Vortrag von Ole Fischer (Jena) „Pietismus und Aufklärung in Familienkonstellationen“ schloss inhaltlich an die vorangegangene Biografieforschung an. Anhand der Familie Struensee untersuchte Fischer, in welchem Maße Pietismus und Aufklärung innerfamiliäre Beziehungen beeinflusst haben. Über die mikrohistorische Untersuchung dieser Familie wurde deutlich, dass eine klare Trennung zwischen Pietismus einerseits und Aufklärung andererseits, wie sie auf der Ebene der Ideen und Konzepte nach wie vor häufig behauptet wird, so nicht tragfähig ist.

Die zweite Sektion widmete sich Familienkulturen und -traditionen im 20. Jahrhundert. Ursina Bentele (Bern) befasste sich in diesem Kontext mit der „Tradition im Namen der Ehefrau“ und analysierte den schweizerischen Diskurs über das Namensrecht. Dabei führte sie ihre These aus, nach der die rechtliche Situation die von Sitte und Tradition überlieferte Rollennorm der Geschlechter widerspiegeln, und verdeutlichte den anhaltenden Interessenkonflikt von Gemeinschaft und Individualität, von einheitlichem Familiennamen und rechtlicher Gleichbehandlung von Mann und Frau gemäß der Bundesverfassung. Insgesamt ließen sich anhand der Debatte die mit dem Familienideal verbundenen Norm- und Wertvorstellungen aufzeigen.

Doreen Cerny (Salzburg) präsentierte Ergebnisse aus einer Studie zu Motiven der Wehrdienstverweigerung, in deren Rahmen Personen im Gedenk-

stättendienst befragt wurden. Am Beispiel eines Zeugen Jehovas analysierte sie „Die Verschränkung familialer und religiös-milieuhafter Bedingungen einer Entscheidung gegen den Dienst an der Waffe“ und ging der Frage nach, welche Zusammenhänge zwischen der eigenen Biografie, der Wehrdienstverweigerung und der Arbeit in einer Gedenkstätte bestehen.

Nach der Mittagspause ging es wieder parallel weiter, in der dritten Sektion mit Vorträgen von Sandra Kirsch (Mainz) und Ljuba Vertun (Potsdam). Sandra Kirsch befasste sich in ihrem Vortrag mit „Emigration als Herausforderung für die Entwicklung des Selbst über kulturelle Einbindungs- und Ablöseprozesse“. Durch drei Fallrekonstruktionen zu Personen, die allesamt während der NS-Zeit aus Deutschland emigriert waren, versuchte sie exemplarisch die Krisenbewältigungsmuster dieser Menschen herauszuarbeiten. Dabei verschränkte sie die Perspektiven Ulrich Oevermanns, der Sozialisation als Prozess der Krisenbewältigung versteht, und Robert Kegans, der die Entwicklung des Selbst in einbindenden Kulturen untersucht. Kirsch fokussierte damit den Zusammenhang von faktischen Krisenlagen und ontogenetischen Entwicklungskrisen.

Ebenfalls mit Migration, hier allerdings von jüdisch-russischen EmigrantInnen, befasste sich Ljuba Vertun im Kontext von „Kontinuität oder Wandel von familientypischen Bildungsmustern“. Sie legte dar, dass eine qualitative Mehrgenerationenstudie für diese Bevölkerungsgruppe bislang ein Forschungsdesiderat darstellt. Weiter arbeitete sie heraus, wie bildungsbezogene Transferprozesse von der Großeltern- über die Eltern- bis hin zur Enkelgeneration stattfinden.

Die vierte Sektion richtete ihren Fokus auf die USA und die dortigen Familienkulturen und -traditionen im 20. Jahrhundert. Präsentiert wurden zwei laufende Forschungsprojekte aus der an der Universität Münster situierten Forschergruppe „Familienwerte im gesellschaftlichen Wandel: Die US-amerikanische Familie im 20. Jahrhundert“. Dem Thema der Forschergruppe liegt die These zugrunde, dass Vorstellungen von der idealen Familie regulative und damit Indikatoren zur Analyse gesellschaftlicher Wandlungsprozesse sein können.

Vor diesem Hintergrund beschäftigte sich Isabel Heinemann mit „Concepts of Motherhood“ und zeichnete für vier verschiedene Zeitspannen zwischen 1890 und 1980 die diesbezüglich geführten öffentlichen Debatten und Expertendiskurse sowie die Veränderung von Familienwerten nach. Zusammenfassend kann dabei die Aushandlung neuer Konzepte als ambivalenter Prozess beschrieben werden. In diesem Zusammenhang konnte Heinemann einen Widerspruch aufdecken: Die Ausbalancierung der Geschlechterrollen erfolgt unter Bezugnahme auf das Ideal der weißen Kernfamilie im Gegensatz zur realen Pluralität der Lebensformen. Claudia Roesch fokussierte

„Umstrittene Familienkonzepte“ und erörterte „Repräsentationen von Familienwerten US-amerikanischer Experten und mexikanisch-amerikanischer Bürgerrechtsaktivisten im Wandel“. Unter Verwendung der Analysekriterien *race*, *class* und *gender* ging sie der Frage nach, wie sich das Verständnis von Familie im Untersuchungszeitraum von 1920 bis 1970 veränderte und wie ein Wertewandel durch unterschiedliche Familienstrukturen bedingt wurde. Mit diesem generationsgeschichtlichen Ansatz konnte Roesch die Familie als wichtigste Institution der Wertevermittlung charakterisieren und Familienform und Familienleben zudem als (zugeschriebene) Kennzeichen kultureller Zugehörigkeit beschreiben.

Der letzte Vortrag der Tagung wurde wieder im Plenum gehalten. Kontrovers wurde hier die „Theorie der Kulturtransmission“ diskutiert, die Irina Mchitarjan (Greifswald) in ihrem Vortrag „Die Bedeutung der Herkunftskultur in Migrantenfamilien: Empirische Befunde und ihre Erklärung durch die Theorie der Kulturtransmission“ präsentierte. Mchitarjan stellte Ergebnisse empirischer Forschung vor, die sie unter Zuhilfenahme dieser Theorie zu erklären versuchte.

In der abschließenden Reflexion der Tagung wurde vor dem Hintergrund der vielschichtigen Vorträge die Relevanz der Rolle der Familie für den Erhalt und den Wandel von Kultur hervorgehoben. Festgehalten wurde resümierend außerdem, dass sich im Rahmen der Tagung eine symptomatische Diskrepanz zwischen Theorien einerseits und historisch konkretisierbaren Fallbeispielen andererseits zeigte. Zugleich Abschluss wie auch Ausblick bildete das Votum für eine (noch) stärkere Arbeit mit empirischem Material, die zugleich theoriegeleitet ist, auf der nächsten Tagung.

*Gabriele Jonas (Köln), Kerstin te Heesen (Luxemburg)*

#### Vorstandsarbeit

Auf der Mitgliederversammlung des AHFF am 28. Januar 2011 ist ein neues Sprechergrremium gewählt worden. Meike Baader und Carola Groppe haben sich erneut zur Wahl gestellt, Gerhard Kluchert hat sein Amt zur Verfügung gestellt. Als neue Kandidatin wird Petra Götte vorgeschlagen. Zum neuen Sprechergrremium sind Meike Baader, Petra Götte und Carola Groppe gewählt worden.

Das nächste Treffen des Arbeitskreises Historische Familienforschung wird, nach zwei aufeinander folgenden größeren Tagungen 2010 und 2011, am 27. und 28. Januar 2012 als internes Arbeitstreffen der Mitglieder an der Ruhr-Universität Bochum stattfinden. Arbeitsthema: „Familienerziehung/Familienkonflikte“.

*Carola Groppe (Hamburg)*

### *Arbeitskreis Vormoderne Erziehungsgeschichte*

Die nächste Tagung des Arbeitskreises findet vom 09.–11. November 2011 im Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität Bielefeld statt. Thema sind „Schulbücher und Lektüren in der Unterrichtspraxis“. Die Vorträge und Diskussionen behandeln spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Lehrbücher und Lektüren in Frankreich, den Niederlanden und im Deutschen Reich. Die Vorträge werden auf Deutsch und Französisch gehalten. Die Simultanübersetzungen werden vom *Institut français d'histoire en Allemagne* gefördert. Das Anmeldeformular für die Tagung unter:

<http://episteme.uni-muenster.de/index.php?nav=tagung&subnav=anmeldung>.  
Von dort führt ein Link zum aktuellen Tagungsprogramm.

*Stephanie Hellekamps (Münster)*

### *International Standing Conference for the History of Education*

International Standing Conference for the History of Education (ISCHE 34), Society for the History of Children and Youth (SHCY), Disability History Association (DHA)

Joint conference „Internationalization in Education (18<sup>th</sup>–20<sup>th</sup> Centuries)“, University of Geneva, June 27–30, 2012

Contemporary historiography shows a renewed interest in phenomena of transfer, circulation, diffusion, flux and exchange among different spheres. Notions such as internationalization, globalization and others are used to describe these phenomena. Placing these concepts in their historical and theoretical frameworks, the aim of this Conference is to examine the processes that they designate in the field of education. What is diffused, exchanged, transferred? Are these movements linear, circular or deferred? Transcending national borders, how do actors, networks and institutions mediate educational knowledge and practice? In what social and historical conditions do these mediations take place? What are the constraints and the forces –economic, political, cultural, geographic– that structure these exchanges? Who are the principal beneficiaries of the processes of internationalization? What dynamics of emancipation, exclusion, resistance are produced during global exchanges?

Under various forms and rhythms, these phenomena concern all levels of education, individual and collective actors, as well as spheres of extracurricular activity. They can be discerned in systems, models, theories, curricula and institutions as well as in educational practice. New dialectical relationships are developing between internationalism and nationalism, homogeneity and